

Das Reformationsgedenken war für die Verantwortlichen der Gemeinschaften Charles de Foucauld der Anlass, im Heft 206 schwerpunktmäßig das Thema Reform/Veränderung in der Kirche, in den Gemeinschaften Charles de Foucauld, im eigenen Leben zu behandeln. Es steht unter der Überschrift „Die Liebe gehorcht immer, wenn sie auf Gott ausgerichtet ist“. Der Satz entstammt einem Brief, den Foucauld 1904 an seinen Freund Henry de Castries schrieb. Dieser Satz bringt auf den Punkt, was das Kriterium jeglicher Reform bzw. Veränderung ist. Es ist ein Hören auf den Willen Gottes, das der Liebe entspringt, die Gott in einem Menschen entzündet hat. Innovation, die heute als ein Gütesiegel schlechthin gilt, und die, so wie sie an vielen Orten betrieben wird, zu einem chronischen „Change Management“ führt, das Menschen ausbrennt, darf und kann für die Kirche keinen Wert an sich darstellen. Veränderung, die nach dem Willen Gottes sucht, geschieht im Hören auf Gott, ist kontemplativ, damit entschleunigend und dem Menschen angemessen. Das heißt nun freilich nicht stehen bleiben und das Bestehende und Gewohnte bewahren. Das Leben von Foucauld zeigt, dass das Hören auf den Willen Gottes Aufbrüche nach sich zieht, weil man je neu auf die Anforderungen der Zeichen der Zeit, in denen Gott sich ausspricht, reagiert. Weil Foucauld seit seiner Bekehrung einzig danach strebte, ganz auf Gott ausgerichtet zu leben, weil er aus der Religion eine Liebe machte, deshalb ist er immer wieder aufgebrochen, um den Platz zu finden, wo Gott ihn haben wollte. Von daher führt das Schwerpunktthema dieses Heftes in das Zentrum der Spiritualität der Gemeinschaften Charles de Foucauld.

Das Schwerpunktthema behandelt folgende Aspekte:

- Der Bonner Neutestamentler Martin Ebner schreibt über einen neuen Blick auf die Rechtfertigungslehre des Paulus, der diese anders als von Luther ekklesiologisch interpretiert. Er skizziert damit eine grundlegende „Reform“ der ersten Christen, die die Botschaft Jesu in die nichtjüdische Welt hinein öffnete.
- Jürgen Rintelen geht der Frage nach, was der Satz „Die Liebe gehorcht immer, wenn sie auf Gott ausgerichtet ist“ für Charles de Foucauld bedeutete.

- Hadwig Müller, die frühere Referentin des Missionswissenschaftlichen Instituts Missio befasst sich mit dem „Hören, wer ich sein kann“ als Prinzip von Reformen in der Kirche. Es geht ihr vor allem darum, dass die Gemeinden den einzelnen und seine Gotteserfahrung wertschätzen und dass dies einen zentralen Ort im Leben einer Gemeinde einnimmt.

- Die beiden Kleinen Brüder vom Evangelium Andreas Knapp und Gianluca Bono zeigen die „evangelische“ Seite Foucaulds u. a. durch seinen starken Bezug auf das Evangelium.

- Die Beiträge des kongolesischen Priesters Willy Manzana, des bolivianischen Diakons und Aymara-Priesters Calixto Quispe Huanca und des Würzburger Priesters Klaus Beurle, der 25 Jahre in Bangladesch wirkte, machen sichtbar, wie sich die Gestalt des kirchlichen Christentums durch die Begegnung mit anderen Kulturen und Religionen „reformiert“ und die Kirche dadurch katholischer wird.

- Die beiden Artikel der Leiterin der Stuttgarter Hospizes St. Martin, Angelika Daiker, und des Kleinen Bruders Herbert Hartl stellen zwei Persönlichkeiten aus der geistlichen Familie Foucaulds vor (Kleine Schwester Magdeleine und Kleiner Bruder Dominique Voillaume), die neue Akzente gesetzt haben.

- Vier Aufsätze (Peter Hünermann, Isolde Böhm, Johannes Heiner und Norbert Dudek) erzählen von „Reformen“ im eigenen Leben, angestoßen insbesondere durch Begegnungen mit der Spiritualität Foucaulds.

Der Rubrik „Charles de Foucauld“ schließen sich mehrere Artikel zum islamisch-christlichen Verhältnis an, die sichtbar machen, dass es auch heute noch ein gutes Miteinander von Christen und Muslimen, die ihren Glauben leben, geben kann.

Wir hoffen, dass uns ein Heft gelungen ist, in dem Sie Anregungen für ihr geistliches Leben finden können.

Für die Redaktion
Anton Stadlmeier